

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 6.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 8. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

„Suspendiert.“

Was heißt das?

Man braucht sich nicht mehr zu schämen, so zu fragen, denn auch die türkischen Friedensunterhändler in London, die hoch gebildeten Diplomaten sind, machten ein dummes Gesicht und fragten, was das heiße, als der Vorsitzende der Konferenz am Montag erklärte: „Die Verhandlungen sind suspendiert“. Man kann das nämlich auf zweierlei Art verstehen. Entweder mit „aufgehoben“ oder mit „unterbrochen“. Eine Suspension braucht durchaus nicht für immer zu erfolgen. In Deutschland hat sich dies Fremdwort noch im Universitätsleben erhalten. Wenn eine studentische Verbindung unter den Stand von drei Mitgliedern herabsinkt oder wenn sie erheblichen Krach mit der Polizei bekommt, wird sie vom Rektor suspendiert. Meist aber nur auf ein halbes Jahr. Sowie die jungen Herren einen pfeifen Mann für sich „gefeilt“ oder ihren Frieden mit der heiligen Germania geschlossen haben, dürfen sie ihre bunte Mütze wieder aufsetzen.

Suspendiert ist suspendiert! antwortete der Vorsitzende unerschrocken auf die Anfrage der Türken. Sprach's, erhob sich und ging. Das ist eine Unhöflichkeit in so krasser Form, wie sie unter Diplomaten sonst nicht üblich ist. Aber die Türken müssen eben die ganze Bitternis des Besiegtheits auskosten. Als der Gallierführer Brennus nach Roms Unterwerfung sich die Kriegsschädigung in Gold vorzulegen ließ, warf er nach sein Schwert zu den Gewichten in die Waagschale. Die Römer machten ihn darauf aufmerksam, daß das doch Übergewicht gebe. „Vas victis!“ (Wehe den Besiegten!) war seine einzige Antwort. So geht es jetzt auch den Türken. Sie fragen höflich. Und man erwidert ihnen beinahe: Maul halten!

Also die Londoner Friedenskonferenz ist suspendiert, — aber nicht aufgehoben, sondern nur unterbrochen. Das wäre sowieso über die Feiertage hin geschieden. Da die Balkanstaaten wie Rußland noch nach dem Julianischen Kalender rechnen und um dreizehn Tage hinter unserer Zeitrechnung zurück sind, ist eben bei ihnen Weihnachten. Nachher sollen die Türken sich wieder melden.

Und zwar sollen sie sich mit besserem Angebot melden. Sie haben am Montag wiederum einen großen Schritt zurückgetan, haben noch einen Teil vom Vilajet Adrianopel und die Insel Kreta aufgegeben, nur mit Adrianopel selbst und den angrenzenden Inseln wollen sie noch nicht herausrücken. Der damit! sagen die Balkanbelegierten. Alle Schätze haben die Türken schon hergeben müssen, wie der Kaiser in Bagdad, „Reichgold“. Nur den Ring, den Ring wollen sie behalten, der ihnen die Macht verleiht: Adrianopel. Wird ihnen diese Feste entzogen, so sind sie nicht mehr Herr auf ihrem letzten Stückchen Europa, sondern nur noch Portier der Balkanmächte, Hüter ihrer Türschwelle an den Meerengen. „Dein Eigen nennst du den Ring? Nimmst du, schamloser Abbe? Der den Ring! Kein Recht an ihm schwört dein Schwaben dir zu!“

Da hilft kein Sträuben. Die Friedenskonferenz ist suspendiert, bis die Türken Adrianopel abtreten. Anders geht es nicht.

Swar führen die Türken „große vaterländische Erinnerungen“ dafür an, daß sie die Feste behalten müßten; in Adrianopel lagen die Gräber mancher Sultane. Daselbst konnten 1871 die Franzosen von Strassburg sagen, und doch nahmen wir es ihnen wieder ab. Adrianopel war einmal bulgarisch und soll es wieder werden. Wenn man erst sentimental wird und mit großen Erinnerungen kommt, dann können die Verbündeten Konstantinopel verlangen. Doch gibt es noch viel vortürkische Tradition. Nicht immer hat auf der Hagia Sofia der Halbmond gesessen.

Die Zeit der Suspension der Londoner Verhandlungen ist unbestimmt. Die Balkanmächte warten darauf, daß inwieweit das ausgehungerte Adrianopel fällt, und die Türkei sieht verstimmt auf die Mächte, daß die doch endlich einschreiten möchten. Nicht der Türkei zur Hilfe. Nein, darauf hat man längst verzichtet. Aber der Nachdruck Europas, dem man sich beugen will, soll wenigstens den Schein von den Herren der Hohen Pforte nehmen, als hätten sie umgeworfen ihr Vaterland preisgegeben. Zu retten ist nichts mehr. Man kämpft nicht mehr um den Bestand des Reiches, sondern nur noch um die Popularität der Minister. Daß diese verächtliche Gesellschaft noch feig wäre, den Krieg von neuem zu beginnen, fällt einem wirklich schwer zu glauben. Germanicus.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Die Fabrik auf dem brennenden Flöz.

Altenburg (S.-M.), 7. Jan. Nachdem man an den Gebirgen der Steinsalzfabrik in Oeselsbach mehrfach drohende Risse und breite Sprünge beobachtet hatte, ließ man zur Befestigung der Ursache dieser gefährlichen Erscheinung Bohr-löcher anlegen. Dabei stieß man jetzt in fünf Meter Tiefe auf einen brennenden Kohlenraum. Von Bergleuten wurde sofort ein Schacht gegraben, von dem aus man einen Stollen gegen den Brandherd vortreiben will. Nach sachverständiger Ansicht glüht dieser Kohlenraum schon jahrelang unter der Fabrik.

Der Papst als Erbe des Prinzregenten Luitpold.

Rom, 7. Jan. Der bayerische Gesandte am Vatikan hat

jetzt hier ein Testament des verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern, das von diesem eigenhändig geschrieben wurde, dem Papst übergeben. In diesem Testament soll unter anderem auch ein großes Legat für den Papst vorgesehen sein.

Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 7. Jan. Im heutigen Ministerrat unterzeichnete Präsident Fallières einen Erlass, durch den das Parlament für den 17. Januar als Nationalversammlung nach Versailles einberufen wird, um die Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen. Der 17. Januar ist der Tag, an dem in der Regel diese wichtige Wahl erfolgt.

Streikunruhen in New York.

New York, 7. Jan. In einem heftigen Aufruhr kam es bei dem hiesigen Schneiderstreik auf dem Broadway. Über 500 Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Herrenkleiderbranche machten sich daran, die Fabrikgebäude zu kirmen. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe eingreifen und hatte mehrere Stunden zu tun, bis sie die Straße von der wütenden Menge geklärt hatte. Der Streik dehnt sich jetzt auch auf die Damenkonfektion aus. Insgesamt streiken schon 7000 Personen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Kaiser hat Armeetrainer für den Feldmarschall v. Schlieffen angeordnet. In dem Armeebefehl gedenkt der Kaiser in warmen Worten der großen Verdienste des Verstorbenen während seiner Tätigkeit als Chef des Generalstabs und bestimmt schließlich: 1. Sämtliche Offiziere der Armee legen auf drei Tage Trauer an. 2. Bei den Offizieren des Generalstabs der Armee und beim 1. Garde-Mann-Regiment währt diese Trauer acht Tage. Die Beerdigung erfolgt mit militärischen Ehren.

+ Eine Verschärfung der russischen Grenzperre ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten. An den deutsch-russischen Grenzübergängen wird der Schmuggel vielfach von Frauen betrieben, sowohl hinüber als auch herüber. Jetzt sind bei den russischen Grenzämtern weibliche Kontrollanten angestellt worden, die jede die Grenze überschreitende verdächtige Frauensperson nach Schmuggelware zu untersuchen haben. Es ist bereits mehrfach gelungen, weibliche Schmuggler auf frischer Tat abzufassen.

+ Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow wird Rom sofort verlassen und bereits am 9. oder 10. Januar zur Übernahme der Dienstgeschäfte in Berlin eintreffen. Er kehrt später jedoch noch einmal nach Rom zurück, um sich in besonderer Audienz vom König von Italien zu verabschieden.

+ Im Reichsamt des Innern beschäftigt man sich ernstlich mit der Frage der Regelung des Luftverkehrs. Sachverständige und Juristen sind zu einer Kommission vereinigt. An Hand der von den beteiligten Ressorts aufgestellten Grundzüge für eine Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen gelangen insbesondere die Fragen zur Besprechung, inwieweit eine gesetzliche Regelung des Luftverkehrs angezeigt oder dringlich erscheine und ob es sich empfehle, die gesetzlichen Maßnahmen nur auf die Regelung des Verkehrs oder auch auf die Frage der Haftpflicht zu erstrecken. Insbesondere wurde erörtert, in welchem Umfang eine Prüfung von Luftfahrzeugen und deren Führern geboten erscheine.

+ In dem Studentenstreik in Halle sind nun die Professoren in einer dort abgehaltenen Versammlung zu einem wichtigen Ergebnis gekommen. Sie haben festgestellt, daß es unter den Ausländern hauptsächlich die Russen jüdischen Glaubens sind, die unsere Universitäten überschwemmen, da sie zu Hause nur zu einem geringen Bruchteil zum Studium vom Staate zugelassen werden. In der Verhandlung wurde es daher für angezeigt erachtet, mit den russischen Behörden in Verbindung zu treten, um für die Gleichberechtigung der Juden mit den Andersgläubigen, was das Universitätsstudium betrifft, vorstellig zu werden. Man solle den russischen Behörden zu bedenken geben, daß sie in Anbetracht der geringen Anzahl der Ärzte in Rußland ohne die jüdischen Ärzte nicht auskommen, und daß es für sie daher dringend zu empfehlen sei, ihre antisemitische Universitätspolitik fallen zu lassen, da in Deutschland in Zukunft voraussichtlich strengere Maßregeln für die russischen Studierendenzulassung greifen würden; die Zulassung der russischen Studierenden zu den klinischen Übungen in Deutschland werde in Zukunft von der Ablegung einer dem deutschen Physikum gleichstehenden Prüfung an einer russischen Hochschule abhängig gemacht werden.

Oesterreich-Ungarn.

x Das Ministerium hat scharfe Bestimmungen für Luftschiffe erlassen. In militärischer Hinsicht ist in bestimmten Gebieten der Verkehr von Luftfahrzeugen ganz verboten. Ein Luftfahrer, der in eine solche verbotene Zone hineingerät, hat zur Sicherung der Straffreiheit die Pflicht, sofort zu landen. Außerhalb dieser Verbotszonen wird den Luftfahrzeugen die Verpflichtung zum Landen auferlegt, wenn sie hierzu von der landesfürstlichen, politischen oder polizeilichen Behörde oder von einem Militärkommando aufgefordert werden. Für die Aufzucht und bestimmte Reichen festgelegt. Die Trümmen eines gelandeten Luftfahrzeuges haben sich ausnahmslos bei der nächsten Polizeibehörde zu melden. Das Mi-

führen von Kriegswaffen, Kriegsmunition, Explosivstoffen und von Einrichtungen, die zur Nachrichtenübermittlung dienen, oder von hierzu geeigneten Vögeln, namentlich Brieftauben, wird grundsätzlich verboten. Das Mitführen photographischer oder radiotelegraphischer Apparate in Luftfahrzeugen ist von einer besonderen Bewilligung des Ministeriums abhängig. Bei Nichtbeachtung des Verbots des Überfliegens militärischer Verbotszonen ist das unmittelbare Einschreiten der bewaffneten Macht durch Ab-schießen scharfer Schüsse zu gewärtigen.

Aus In- und Ausland.

Kammin, 7. Jan. Bei der heutigen Erbschaftsumpröbungen Landtag im Wahlkreis Greifenberg-Kammin wurde der konservative Kandidat Grundmann ohne Gegenkandidat gewählt.

Böfen, 7. Jan. Die Anstiedlungskommission ist zum 20. d. M. nach Böfen einberufen worden. Außer mit der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wird sich die Anstiedlungskommission auch mit dem Enteignungsbescheid beschäftigen.

Saarbrücken, 7. Jan. Auf den Gruben „Belsen“ und „Luisenthal“ sind die Arbeitskräfte heute vollständig angelaufen.

Vissalon, 7. Jan. Antonio José d'Almeida ist es gelungen, ein Ministerium zu bilden. Sein Programm ist: Disziplin in der Armee, Toleranz im bürgerlichen Leben und Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage.

Washington, 7. Jan. Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses begann gestern mit der Beweisaufnahme für die vorgeschlagene Tarifänderung, um eine Grundlage für eine Gesetzesvorlage zu gewinnen, die dem nächsten Kongreß unterbreitet werden soll.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg empfing am Montag den Präsidenten des badischen Staatsministeriums Staatsminister Dr. Freiherrn v. Duich und den Oberpräsidenten der Provinz Baden Wirklichen Geheimen Rat D. Dr. Schwarzkopf.

* Der Prinzregent Ludwig von Bayern vollendete am Dienstag sein 68. Lebensjahr. Wegen der Landesstrauer unterblieben jegliche Feiern.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Amsterdam ohne Zeitungen. Den Amsterdamern geht es schlecht, denn sie erfahren nichts mehr von dem, was draußen in der weiten Welt vor sich geht. Die Seher streifen in etwa 20 der bedeutendsten Druckereien und die größten Tageszeitungen, darunter „Standard“ und „De Amsterdammer“, können nicht mehr erscheinen. Der Auslandsverkehr wird sich wahrscheinlich noch auf alle übrigen Druckereien ausdehnen.

Schwere Leiden deutscher Polarforscher.

Im ewigen Eise.

Nach Spitzbergen brachten zwei Männer aus Advent-Bay die Nachricht von furchtbaren Leiden, welche die Teilnehmer der Vorexpedition der deutschen Spitzbergen-Expedition auszuhalten gehabt hätten. Die Kunde wollten sie von dem Führer der Vorexpedition, dem deutschen Kapitän Ritschel, selbst gehabt haben. Ritschel sei kurz nach Weihnachten in Advent-Bay angelangt und habe folgendes erzählt: Die Expedition, die sich an der Nordküste Spitzbergens aufhält, hat nur noch für einen Monat Proviant. Einzelne Teilnehmer sind an Skorbut erkrankt. Er selber hat einer Abteilung angehört, die von Wido-Bucht nach Advent-Bay zu gelangen suchte, um Hilfe zu holen. Seine Begleiter, den Arzt der Expedition und zwei Norweger, hat er in Wido-Bucht zurücklassen müssen, da sie erschöpft waren. Er selber hat am Weihnachtsabend Cap Thordsen erreicht, dort sein letztes Stück Tagelohn verzehrt und dann den Marsch über den Fjord fortgesetzt. Zweimal sei er eingebrochen, aber von seinem Hunde gerettet worden. In Advent-Bay mußte man ihm die Kleider vom Reibe schneiden, so sehr hatten seine Beine vom Frost gelitten. Sechs andere Mitglieder der Expedition waren in nördlicher Richtung weitergegangen, um eine zweite deutsche Expedition aufzusuchen.

Von Advent-Bay geht nun eine Hilfsexpedition nach Wido-Bucht ab.

Der Zufall fügt es, daß zugleich mit diesen traurigen Meldungen von einer deutschen Polarexpedition erfreulichere Nachrichten von einem anderen gleichartigen deutschen Unternehmen eingegangen sind. Nach einem in Hamburg aus Buenos Aires eingetroffenen Telegramm des Leiters der deutschen Südpolarexpedition Dr. Filchner ist die Expedition erfolgreich verlaufen. Dr. Filchner hat ein neues Land entdeckt, das „Prinzregent-Luitpold-Land“ nannte, und eine Eisbarriere, der er den Namen Kaiser Wilhelm II. gab. Filchner hält aber eine Fortsetzung der Expedition für notwendig.

Die Balkankrise.

Die Situation ist wieder recht kritisch geworden, wenn auch ein unmittelbarer Ausbruch der Feindseligkeiten noch nicht in Betracht gezogen werden muß. Man wird über die russischen Weihnachten versuchen, neue Mittel und Wege der Verständigung ausfindig zu machen, obwohl das bei dem beiderseitigen Starrsinn nicht gerade leicht sein wird.

Wie weiter unten ausgeführt, werden wohl endlich auch die Mächte ein Wort mitreden, um der Sache ein Ende zu machen.

Eingreifen der Großmächte.

In Londoner unterrichteten Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß die Großmächte nunmehr den Zeitpunkt zum Eingreifen für gekommen halten. Diese Meinung findet eine gewisse Bestätigung in folgendem Telegramm:

London, 7. Jan. Die Versammlung der Völkervereinigung wird heute nachmittags im Auswärtigen Amt zusammen treten, um über die Lage zu beraten, die durch die Suspension der Friedensverhandlungen auf unbestimmte Zeit geschaffen ist.

Es ist jedenfalls das erstemal, daß die Völkervereinigung sich direkt — abgesehen von Albanien — mit den Friedensverhandlungen befaßt. Auch sollen die Mächte einen Druck auf die Balkanstaaten ausgeübt haben, daß diese nicht die Verhandlungen rundweg abbrechen, wie sie es ursprünglich vorhaben. Auch in der Frage, was mit den ägäischen Inseln werden soll, werden die Mächte noch ihren Willen zu erkennen geben, da diese Angelegenheit für die Mittelmeerstaaten England, Frankreich, Italien und auch Österreich von weittragender Bedeutung ist.

Wie die Konferenz aufflog!

In der letzten Sitzung formulierten die Türken nochmals ihre bereits bekannten Vorschläge, die sie durch einige kleinere Zugeständnisse noch erweiterten. Darauf verließen die Türken den Saal, um den Balkanverträttern Gelegenheit zur Beratung zu geben. Nach längerer Beratung kamen letztere zu folgendem Beschluß: Die Vorschläge entsprechen nicht den Forderungen, und die vorgeschlagene neue Grundlage für die Verhandlungen war nicht derart, daß sie zu einer Verständigung führen konnte. Die Delegierten der Verbündeten sehen sich daher genötigt, die Arbeiten der Konferenz zu suspendieren. Nach Rückkehr der Türken hob der Präsident Ruzawitsch die Sitzung auf. Die Türken protestierten dagegen. Nachdem die formelle Sitzung beendet war, wurde den Türken in der darauf folgenden allgemeinen Unterhaltung erklärt, daß die Verbündeten nicht beabsichtigten, einen Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen. Im weiteren Verlaufe der nicht formellen Unterhaltung erklärte Reichid Bascha, er habe die Absicht gehabt, über die Verproviantierung Adrianopels zu sprechen. Es wurde ihm gesagt, daß diese Angelegenheit bereits in einer früheren Sitzung erledigt worden sei. Hierauf verließen die Türken in erregter Stimmung den Saal. Von Interesse sind einige private Äußerungen des türkischen Delegierten Reichid. Er verweist darin auf die weitgehenden Zugeständnisse der Pforte im Gegensatz zu der ablehnenden Haltung der Balkanstaaten und sagt: „Wenn die Verbündeten trotz dieser ungeheuren Opfer dadurch, daß sie jeden Gedanken an Zugeständnisse ablehnen, die Verhandlungen abbrechen wollen, so wird alle Verantwortung für die Folgen dieses Abbruchs auf sie fallen. Sollte diese Möglichkeit eintreten, dann erklären wir hiermit alle Zugeständnisse, die wir bis zum heutigen Tage gemacht haben, für null und nichtig.“

Verschiedene Nachrichten.

London, 7. Jan. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß schon Ende der Woche eine neue Sitzung der Friedenskonferenz stattfinden wird.

Adrianopol, 7. Jan. Die verlautet, trägt sich der Kommandant der Festung mit dem Gedanken, diese den Bulgaren zu übergeben, da er sie auf die Dauer nicht halten kann.

Teinie, 7. Jan. Auch einen neuerlichen Hinweis

auf den Waffenstillstand beantwortete der Kommandant von Stutari, Riza, mit der Erklärung, daß er weiter kämpfen werde.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	9 ²⁰
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	5 ⁵⁴

1823 Chirurg Friedrich v. Eschmarch in Tönning geb. — 1873 Forschungsreisender Adolf v. Schlegel in München geb. — 1873 Napoleon III. in Eghelshurst gest. — 1901 Landwirtschaftslehrer Oswald Bolling in München gest. — 1903 Dichter Wilhelm Busch in Meschede am Harz gest. — 1909 Die Südpolar-Expedition Shackletons erreicht 88 Grad 23 Min. nördlicher Breite.

□ Frühe Blüten. Aus allen Gauen Deutschlands kommt die Kunde junger Blüten. Selbst jene Blütenblumen, die es immer gar eilig haben, sind dieses Jahr vollkommen aus der Rechnung gekommen. Die Schilfenszeit kam ihnen zu lange vor, und sie streckten neugierig ihre Köpfe aus dem Bett der warmen Schollen. Die Pflanzenkundigen haben ihre eigene Erklärung für diese frühe Blüte. Der Winter war ihnen zu kurz, zu feucht und zu warm. Und wenn der Mensch ins Schwanken kommt, ob er seinen Berg wieder mit Rapphahnen füttern soll, der Mensch, der das Trügerische seiner Sinne mit dem Thermometer und Barometer zu bekämpfen weiß, wo sollen da die kleinen Gräser ihre Witterungskunde betreiben! Sie haben (scheint's) kein richtiges Vertrauen zur Bosheit des diesjährigen Winters und kurz entschlossen, alle Fährnis verachtend, lauten sie mit ihren Glöckchen den Frühling oder doch ihren Frühling ein. Wer Lust hat, kann also auch bei ihnen in die Lehre gehen! Es gibt eben Fürsorgliche, die sich immer auf das Schlimmste vorbereiten und die, selbst wenn sie merken, daß das Schlimme gar nicht so schlimm ist, meinen, es könnte doch noch schlimmer kommen! Sind das die Waisen? Oder sind es jene, die den tödlichen Satz des römischen Dichters Horatius zum Lebensgesetz gewählt haben: Bade den Tag! Mit dem Winter will's nicht recht werden. Ist ihm die Kraft ausgegangen oder sammelt er nur seine Kräfte für einen entscheidend bösen Schlag? Sol der Teufel diese Sorgen, lagen die lachenden Genießer der Stunde. Wir freuen uns der Vorfrühlingsstage, wir heben unsere Köpfe froh hinaus und genießen die paar Sonnenstunden, als wäre der ganze Tag eitel Wärme und Sonnenglanz! Die Welt geht uns überhaupt nichts an. Sie ist so, wie wir sie wollen. Und wenn wir Frühling machen, dann ist's eben Frühling. Kommt's dann doch anders, dann, aber erst dann lassen wir uns von unserm Irrtum überzeugen. Wenn die Blüten es wagen, ihr Leben für einen Irrtum zu wagen, sehen wir doch nur einen Schnupfen ein. Wir wagen's — und sind zufrieden.

□ Gemeinnützige Rechtsauskunft in Nassau. Mit Unterstützung des im September 1911 gewonnenen Mitarbeiter, des Geheimrats Renschhoff von Wiesbaden, ist die Ausgestaltung der von Geheimrat Meyer anfangs 1907 gegründeten unentgeltlichen Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau im Jahre 1912 weiter fortgeschritten. Die Zahl der Sprechstage und Sprechorte konnte vermehrt werden. Auf 215 Reisen an 104 Tagen wurden Sprechstunden an mehr als 30 Orten in Nassau abgehalten. Auch die Wahrnehmung von Terminen vor dem Schiedsgericht, jetzt Obergerichtsamt, in Wiesbaden hat sich gehoben. Es wurden über 700 Versicherungsfachen mit teilweise gutem Erfolg bearbeitet. Geheimrat Meyer hat 102 Termine in Versicherungsfachen wahrgenommen. In der Tätigkeit wurde die Rechtsauskunftsstelle außer durch Verwaltungsbehörden auch durch die Geistlichkeit beider Konfessionen nicht unwesentlich unterstützt, indem sie ihr öfters Rechtshilfe zuwies. Einzelne Kreisvertretungen haben sich passiv gegen die Bestrebungen der Rechtsauskunftsstelle gehalten, die Mehrzahl der Kreise jedoch zeigen reges In-

teresse für das Unternehmen, indem sie und ihre Gemeinden es durch Beiträge unterstützen. Vielfach ist Geheimrat Meyer auch im verflochtenen Jahre mit Entwertung handschriftlicher Testamente für Kinderbemittelte beschäftigt gewesen. Neuerdings hat er seine Tätigkeit auf das Verwaltungsverfahren ausgedehnt, indem er jetzt in einem solchen Verfahren die Gemeinde Eppstein vor dem Bezirksausschuß in Wiesbaden vertritt.

Hagenburg, 8. Januar. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Julius Schaub das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise ihrer sechs Kinder. Dem Jubelpaar, das sich hier allgemeiner Beliebtheit und Achtung erfreut, werden zu diesem Festtage gewiß allseits die besten Wünsche entgegengebracht. Wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Jubelpaar ein noch längeres und glückliches Leben.

□ Dem Lokomotivführer Herrn Karl Heinrich Wyde hieselbst ist aus Anlaß seines am 1. Januar 1913 erfolgten Uebertritts in den Ruhestand von Sr. Maj. dem Kaiser und König das Verdienstkreuz in Silber Allerhöchst verliehen worden. Die Auszeichnung wurde Herrn Wyde heute von Herrn Bahnhofsvorstand Dr. Dreffel mit den Glückwünschen der vorgesetzten Behörde überreicht. Der in den Ruhestand getretene stets pflichtgetreue Beamte hat seit dem Jahre 1888 in Hagenburg seinen Wohnsitz.

□ Jubiläums-Feier. Als im Jahre 1908 von einigen humorvoll angelegten Stammesgenossen der „Nassauer Hof“ die heutige „Große Hagenburger Karnevals-Gesellschaft“ gegründet wurde, prophezeite man derselben keine lange Lebensdauer. Da diese Prophezen sich gründlich getäuscht, zeigt die jährlich zunehmende Frequenz der Mitglieder und Gäste. Die Jubiläums-Feier, welche von dem unermüdbaren kleinen Rat der Gesellschaft vorbereitet war, übertraf denn auch alle Erwartungen und brachte der „Großen Hagenburger“ wieder einmal ein volles Haus. Schon am Samstag nachmittags brachten die Jügel Beluche aus Marienberg in großer Zahl, ebenso aus Erbach, aus Rommelsheim und selbst aus Frankfurt. Um 8^{1/2} Uhr versammelten sich die Ratsmitglieder der „Großen Hagenburger“ sowie die in großer Anzahl eingetroffenen Ratsmitglieder der „Großen Bonner Karnevals-Gesellschaft“ in der Wohnung des Präsidenten Colmant zu einem Glas Wein, während die Kapelle der Bonner Königsburschen im Jubilar ein Ständchen brachte. Der Brunksaal des „Nassauer Hof“ hatte wieder reichen karnevalistischen Schmuck angelegt, die Hofkapelle ließ von 8 Uhr ab flotte Weisen erschallen und als der kleine Rat unter Vorantritt von 8 Fanfarenbläsern pünktlich um 8^{1/2} Uhr seinen Einzug hielt, wurde er von dem vollbesetzten Haus stürmisch applaudiert. Präsident Colmant begrüßte seine 122 Mitglieder (wovon zwar viele fehlten) sowie die Ehrengäste und die überaus zahlreichen Fremden. Nachdem ein von Vizepräsident Beckmeier verfasstes Lied, betitelt „Wein, Weib und Gesang“ verklungen war, ließ Herr Colmant Herrn Bürgermeister Steinhaus den diesjährigen Jubiläumskorb und dessen Gemahlin einen hübschen Blumenstrauß überreichen. Die anwesenden Gründer der „Großen Hagenburger“ Ehrensenator Lorenz Demeald, Richter Dr. Wittmann-Waldbrohl, die Ratsmitglieder Frey Käst und Karl Henney wurden ebenfalls mit dem Jubiläumskorb und einer Ehren-Urkunde ausgezeichnet. Die Ehren-Urkunde erhielt auch alle diejenigen, welche 10 Jahre lang unausgesetzt Mitglied der Gesellschaft waren, sowie verschiedene Damen und Herren „für Anhänglichkeit und Treue“. Nun erschien unter den Klängen des neuen, Herrn Leo Colmant von Herrn Ober-Richtmeister Bielefeld-Bonn eigens komponierten und gewidmeten Fackelmarsches die Ratsmitglieder der „Großen Bonner Karnevals-Gesellschaft“, geführt von ihrem langjährigen Vize-Präsidenten Toni Kuhoff. Nach den üblichen Begrüßungsreden wurde Herr Colmant von den Bonnern außer der seitens Ehrenmitglieder und dem diesjährigen Orden ein künstlerisch gemaltes Diplom „für außerordentliche Verdienste um den Karneval“ in prachtvollen Goldrahmen überreicht. Schon wieder ertlang ein Einzugsmarsch. Es erschienen Ratsmitglieder und Präsident der „Neuen Hagenburger“ und Präsident der „Frankfurt-Bornheimer Karnevals-Gesellschaft“.

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Riedberg.

4. (Nachdruck verboten.)

„Das verarge ich dir nicht, mein Sohn. Du bist noch zu jung, um für meine Worte das richtige Verständnis zu haben. Du kommst aus dem modernen Leben, erfüllt von den allermodernsten Anschauungen, die dir dort auf Schritt und Tritt begegnen — wie sollte es daher möglich sein, der Handlungsweise der dir sympathischen Menschen plötzlich eine andere, unerfreuliche Seite abzugewinnen?“

Lothar öffnete die Lippen zu einer schnellen Entgegnung, aber er sprach nicht, er setzte sich wieder an den Tisch und beschattete die Stirn mit der Hand.

Charlotte fuhr in ihrer ruhigen, jeden Widerspruch beinahe ausschließenden Weise fort: „Wenn von allen, die heiraten, etwa die Hälfte es nicht täten, wenn alle diese Ehen, die aus Not, aus Berechnung, aus Eitelkeit zustande kommen, nicht geschlossen würden, wieviel besser stünde es mit der Moral in der Welt? Ist es aber geschehen, sind zwei Menschen lebenden Auges in dies Elend gerannt, so mögen sie auch ausharren darin und nicht über betrogenes Lebensglück, gemordete Selbstachtung, Anechtung der Individualität klagen.“

„Das ist es ja, was ich sagte, Mutter!“ rief Lothar heftig. „Genau das, was ich vorhin vertrat. Auf Umwegen, aber doch in völliger Übereinstimmung sind wir zu gleicher Ansicht gekommen.“

Charlotte richtete ihre leidvollen Augen mit mildem Blick auf den Sohn.

„Ja, Lothar, nur mit einem Unterschied: du willst, daß nach früher oder später erfolgter Enttäuschung die beiden auseinandergehen und nun die Sache nochmals und klüger anfangen. Ich dagegen sage: Keine Probe machen, sondern warten, bis die Liebe kommt. Und ist sie da, mit vollen Händen geben — leben, leiden und sterben in ihr. Wäret dann auch das Glück nur kurze Zeit, man hat es doch gehabt und lebt davon auch in den Tagen des Leids. Ein Atemzug voll Himmelsluft, wiegt er nicht ein ganzes, langes Dasein voll Enttäuschung auf?“

„Mutter!“ Fingerhaken kniete er vor ihr. „Wie mußt du geliebt worden sein! Wie hast du selbst geliebt?“

„Sie umschloß mit beiden Händen sein Gesicht. Tief tauchte ihr Blick in den seinen.“

„Ja, mein Sohn, ich habe sehr geliebt — vielleicht zu sehr!“

In den eben noch so glanzvollen Augensternen glitzerte plötzlich Anst. Ihren Mund umfloss nervöses Zuden.

„Dastig schob sie Lohar von sich. — „Komm, steh' auf!“

Gleichzeitig mit ihm erhob sie sich.

„Wie sind wir eigentlich auf dies Thema gekommen?“ fragte sie, bemüht, einen leichteren Ton zu finden. „Ach so, richtig, durch die Worte des Justizrats.“

Was lagtest du doch, sie sei vor ihrem Mann geklohen? Wie alt ist sie? Hat sie Kinder?“

Während Charlotte so fragte, gingen beide im Zimmer auf und ab. Lothar hatte ihren Arm durch den seinen gezogen, und mit Erstaunen fühlte sie, daß er bei ihren Worten leicht zusammenzuckte.

Ihr Blick scharte sich sofort. Sie sah von seitwärts beobachtend in den verirrten Augen das vergebliche Bemühen, Unbefangenheit zu zeigen, und sofort wußte sie's, ein neues Leid war bereit, die Hände nach ihr auszustrecken, und diesmal nicht nach ihr allein.

Frei prekte sie die Lippen zusammen. Erst nach einer Weile fragte sie abermals: „Nun?“

Lothar sagte nichts. — „Frau Beterhoff ist 26 Jahre alt. Sie hat zwei Kinder — zwei Knaben.“

„Kinder? Knaben? O weh!“

„Warum?“

„Du sagtest doch, die Dame wolle sich scheiden lassen? Oder nicht?“

Lothar senkte die Stirn. Er hörte nichts von der überhaltenen Angst aus den Worten seiner Mutter heraus. Vorläufig hat sie ihren Gatten nur verlassen. Frau von Torben deutete an, daß er sehr wahrscheinlich nicht in die Scheidung willigen werde. Trotzdem hat der Justizrat bereits die nötigen Schritte getan.“

„So? Das wundert mich, denn nach deiner Darstellung sieht die Sache böse aus für die Frau. Das wird wohl ein vergeblicher Kampf um die Freiheit werden.“

„Mutter!“ Er sagte plötzlich beschwörend ihre Hände. „Und nach deinen Grundfäden darf sie diesen Kampf überhaupt nicht beginnen? Du willst, sie soll ausharren?“

„Ja?“ — Lothar hatte den verstockten Anstand in der Mutter Stimme aufgefangen. Er ahnte zwar nicht, wie weit sie seinem abgerissenen, halben Bekenntnis gefolgt war, wie weit vielmehr sie diesem blutigen kombinatorisch vorausleite, aber er raffte sich sofort zusammen.

Mit tiefem Atemzug drängte er alles, was ihn noch bedrückte in die Luft, was nach Aussprache, was nach Trost und Klarheit verlangte, in seine Seele zurück.

Der erste Abend des Wiederlebens sollte nicht getrübt werden, kein Schatten sollte auf die Stunden fallen, wo er sie endlich wieder hatte, die beste der Mütter, die edelste der Frauen.

Er blieb stehen und deutete seinen Kopf über ihr Hand.

„Mein Mutterchen, was fällt uns denn nur ein, hier Zurscheren zu treiben? Wir haben doch wohl besser zu tun!“

Charlotte kam ihm verständnisvoll entgegen. Tröstend, noch uneingestandesenes Leid beschwichtigend, strich ihre Rechte sein Haar. Und wie sie sprach, ihr tiefe, warme Stimme zu ihm, und zum tausendsten Male fühlte er, daß der heiligste Besitz des Menschen auf Erden die Mutterliebe sei.

2

Den folgenden Morgen widmete die Gutsherrin der Arbeit, wie sie es unentwegt seit manchem Jahr getan. Früh schon fuhr sie ins Feld, ohne vorher Lothar gesehen zu haben. — Der gönnte sich den Hauptgenuss des Urlaubs — gründliches Auschlafen. Jetzt aber war er schon geraume Zeit im Pferdestall verschwunden. Durch die offene Tür hörte man seine und Georgs heitere Stimmen.

Charlotte, die in Begleitung des Hofmeisters eben von der Schäferei kam, um nun im Ruhstall umhauen zu halten, lächelte im Vorübergehen. Einen Augenblick bremte sie den eiligen Fuß, aber sie trat doch nicht ein. Sie wußte, Georg führte Lothar dort vor Stolz die Überraschung vor, die für sein Kommen vorbereitet war — ein prächtiges, tadelloses Tier.

Lothars Hand strich schmeichelnd des edlen Pferdes atlasglänzendes Fell, den stolzen, gestreckten Hals. Das Herz schlug ihm vor Freude und Rührung über seiner Mutter Güte; und doch war ein Schatten in seinen Augen. Er mußte immer wieder durch die offene Stalltür auf den Hof hinausblicken, der unter Morgenrothenschein lag, auf das eckumponierte Herrenhaus, die neuen, stattlichen Wirtschaftsgebäude, den ganzen Besitz, der so ungewiss und Wohlstand und blühende Kultur fundat.

Und während er so schaute, sah er zwei Augensternen vor sich, nicht die ernsten, leidvollen seiner Mutter — junge, heiße Augen, die leidenschaftlich leuchten konnten, um bald wieder verdunkelt von überhaltenen Tränen in rührender Wehmüt zu flagen.

Hier in Estla Beterhoff wohnte! In diesen Frieden, in diese Sicherheit das arme, heimatslose Weib führte! Als seines Herzens Eigentum, als Inhalt seines Lebens, als Inbegriff seines Glücks.

Das, was gestern die Mutter geliebt — in ihm und Estla wurde es erfüllt sein — zwei Menschen zu einem Weisen verschmolzen in reiner, zu Leidenschaft gewordenen Liebe —. Das würde es. Aber konnte es sein? Waren

um dem Präsidenten Colmant zum 10jährigen Jubiläum Glückwünsche und Auszeichnungen zu überbringen. Nachdem auch diese Begrüßungen beendet, konnte mit dem eigentlichen Festprogramm, welches in reicher Fülle nur vom Besten das Beste brachte, begonnen werden. Gleich die Jahresrezue 1912 des Präsidenten Colmant entfaltete mit ihren vielen von Humor gewiegten Pointen solch stürmische Heiterkeit, daß der Saal mitunter drohte. Herr Konzeptionsrat Adolf Bachem aus Bonn, ein stets mit Freunden beglückter Gast, hatte es sich auch nicht nehmen lassen, zur Jubiläumssfeier zu erscheinen. Er sang wieder mit seinem berühmten Bariton in formvollendeter Weise 3 Lieder und mußte sich auf stürmischen Drängen noch zu einer Zugabe verstehen. Als Anerkennung für 12 Konzerte, bei welchem Bachem bis heute in uneigennützigster Weise mitgewirkt, beehrte Präsident Colmant den gottbegnadeten Künstler außer Orden und Diplom eine herrliche Blumenkranz in Form einer Igara, aus dunklen Stiefmütterchen, Tulpen und Rosen mit der goldenen Zahl 12. Ratsmitglied Roehl brachte als Festlingsgabe einen schwungvollen Damengruß, womit er sich die Herzen der zahlreich erschienenen jungen Damen sofort eroberte. Das Damenlied, nach der stets unbedingt glänzenden Melodie „Das haben die Mädchen so gerne“, hatte den Jubilar Colmant zum Verfasser. Nachdem sich der Beifall gelegt, ergriff Vize-Präsident Wertmeister das Wort, hob in kurzer markiger Rede die großen Verdienste des Präsidenten um den Hagenburger Karneval hervor und überreichte demselben ein von den Damen der „Großen Hagenburger Karnevals-Gesellschaft“ sowie den Ratsmitgliedern gestiftete prachtvolle goldene Taschenuhr. Gerührt dankte der Präsident für die hochherzige Gabe und verlieh der Vorstehenden des Frauenausschusses, Frau Münch, seinen Jubiläumskranz. Die große Liebe und Verehrung, welche dem Präsidenten entgegengebracht wird, zeigte sich auch noch in einer ganzen Anzahl Glückwunschkarten und Präsenzen etc. So hatte der Präsident des Karneval-Vereins 1899 Herr Schütz ein prächtiges Rauchservice gesandt, die Ratsmitglieder dieser Gesellschaft durch Herrn Herrn. Die zwei wertvolle Preise für den Maskenball, das Hotel Schmidt 2 Glaschen Sekt; ferner gingen noch eine Anzahl Telegramme und Glückwunschkarten, darunter auch eins von Herrn Landrat Dr. Thon-Marienberg ein. Eine ganz vorzügliche karnevalistische Leistung bot nunmehr der hier nicht unbekannte Hans vom Rhein aus Bonn in seinem in Prosa gehaltenen Vortrag über den Vater Rhein mit dem jedesmaligen Stichwort „Ist das Poesie?“ Das „Mein-Dein-Theater“ des Herrn Klauer und Oswald Denney muß man gesehen und namentlich den Adjutanten Klauer mit seiner imitierten Damenstimme, sowie Senator Kemmerzell als Theaterdirektor gehört haben, um die Nachschauen zu verstehen, welche stets ausbrachen. Adjutant Klauer, der stets Unermüdbare, erschien auch im 2. Teil des Abends nochmals in vorzüglicher Maske als Goblitzer Hausbesitzer. Schade, daß der späten Stunde wegen dieser Vortrag nicht mehr so recht zur Geltung kam. Präsident Schandua aus Bosenheim erschien als Schulbus und entwickelte eine solch zwerchfellerschütternde Komik, daß kein Auge trocken blieb. Haben Sie schon einmal Reeh gesehen und gehört? Wenn nicht, so können wir Ihnen versichern, daß sein Vortrag allein den Besuch einer Sitzung der „Großen Hagenburger“ lohnt. Reeh als Bahnmann war wieder einzig, Tränen wurden gelacht. Die übrigen gemeinschaftlichen Lieder „Unserem Präsidenten“ von Klauer, „Politisches“ von Strauß, „Fleischnot“ von Kemmerzell und „Allerlei Scherzfragen“ von Münch wurden mit Begeisterung gesungen und trugen sehr zur Hebung der schönen Stimmung bei. Der diesjährige Jubiläumsvorabend, welcher geschmackvoll in Emaille ausgeführt ist, trägt als Mittelpunkt das wohlgeordnete Bildnis des Präsidenten und fand reichende Abnahme. Herr Sergeant Gottlieb als 100. Mitglied wurde auch damit dekoriert. Die so sehr beliebte Prämierung der schönsten und originellsten Damenopferbedeckungen hatte wieder ihre alte Anziehungskraft. Für eleganteste Kopfbedeckungen erhielten 1. Preis, ein Blumenkranz, gestiftet von S. Schönsfeld, 2. Preis, zwei Vasen, gestiftet von der Firma S. Rosenau, Frau Kreisbaumeister Schleebaum-Marienberg. 3. Preis, Tischschüssel und Bejen, 4. Preis, 5. Preis, 6. Preis, 7. Preis, 8. Preis, 9. Preis, 10. Preis, 11. Preis, 12. Preis, 13. Preis, 14. Preis, 15. Preis, 16. Preis, 17. Preis, 18. Preis, 19. Preis, 20. Preis, 21. Preis, 22. Preis, 23. Preis, 24. Preis, 25. Preis, 26. Preis, 27. Preis, 28. Preis, 29. Preis, 30. Preis, 31. Preis, 32. Preis, 33. Preis, 34. Preis, 35. Preis, 36. Preis, 37. Preis, 38. Preis, 39. Preis, 40. Preis, 41. Preis, 42. Preis, 43. Preis, 44. Preis, 45. Preis, 46. Preis, 47. Preis, 48. Preis, 49. Preis, 50. Preis, 51. Preis, 52. Preis, 53. Preis, 54. Preis, 55. Preis, 56. Preis, 57. Preis, 58. Preis, 59. Preis, 60. Preis, 61. Preis, 62. Preis, 63. Preis, 64. Preis, 65. Preis, 66. Preis, 67. Preis, 68. Preis, 69. Preis, 70. Preis, 71. Preis, 72. Preis, 73. Preis, 74. Preis, 75. Preis, 76. Preis, 77. Preis, 78. Preis, 79. Preis, 80. Preis, 81. Preis, 82. Preis, 83. Preis, 84. Preis, 85. Preis, 86. Preis, 87. Preis, 88. Preis, 89. Preis, 90. Preis, 91. Preis, 92. Preis, 93. Preis, 94. Preis, 95. Preis, 96. Preis, 97. Preis, 98. Preis, 99. Preis, 100. Preis. Die großen Teilnehmerzahl nach bis zum frühen Morgen in gehobener Stimmung beizubehalten. Mit den Morgenstunden verließen die vielen Fremden wieder unsere Stadt. Dieselben hatten nur ein Lob für die schöne Veranstaltung und versprachen am Sonntag den 19. Januar wieder zum Großen Gala-Maskenball vollständig zu erscheinen. Näheres über den Maskenball wird an dieser Stelle noch mitgeteilt.

Marienberg, 7. Januar. Am Sonntag den 5. d. M.

seine Hände stark genug, die Ketten, die das holde Geschöpf erstickend umschürten, zu zerreißen? Konnte er ihr die Bürde von den zarten Schultern nehmen, um sie den Bergan zu Licht und Freiheit zu führen? — Und wenn es gelang, wenn er Sieger blieb in diesem Kampf gegen Brutalität und Niedrigkeit — er sah an sich herunter — der Tod seines Königs, den er so stolz getragen, der mußte geopfert werden. Die geschiedene Frau, wenn es überhaupt gelang, die Scheidung zu erzwingen, konnte wohl das Weib des Landmanns, niemals aber das des Offiziers werden.

Kaum hatte er dem Gedanken Raum gegeben, als er ihn schon als Scham empfand.

In seiner heißen Leidenschaft für Stella Beternoff, deren fremdartige, halb kindliche halb vollblühende Frauenammut ihn so betörte, verlor er alle Kritik seiner eigenen Empfindungen.

Unrecht dünkte ihn schon die bloße Erwägung, daß diese Verbindung Opfer von ihm fordern werde; jubelnd meinte er, müsse man sich um solchen Preis in den Kampf werfen, mit Wonne alles hinter sich lassen, was ihm als Fleck und Wert bisher erschienen war. Keine Tat schien ihm zu schwer, kein Wort bedeutend genug, kein Gefühl stark und demütig werdend genug.

Er war ein Fatalist; wenigstens behauptete er im Ernst und Scherz, es zu sein, und er glaubte an die Liebe auf den ersten Blick. „Verwandte Seelen knüpfen der erste Augenblick des ersten Sehens mit diamantenen Bänden!“ Dieses Dichterwort hatte auch sein junges Herz als wahr empfunden.

So hielt er Stella Beternoff für das ihm vorher bestimmte Weib, sie für ihn und er für sie geschaffen.

Daß sie sich finden mußten, war Naturgesetz, gegen das es kein Ausbleiben gab.

Und diese Erkenntnis brachte ihn zu der Überzeugung, daß nicht urteillose Leidenschaft sie zueinander führe, sondern daß kein Verstand, ruhig und klar alle Hindernisse und Verschiedenheiten erwägend, sich dieser Naturnotwendigkeit habe beugen müssen.

Es war die gefährlichste Form aller Liebesleidenenschaft — unbeeinflussbar, unausrottbar, weil sie die Vernunft selbst zu sein glaubte.

Mit unwiderstehlicher Stirn, unfrei und bedrückt, und doch stillförmig mit diesem heimlichen Schatz aus tiefstem Herzensgrund, ging er hinter dem schwebenden Rodan aus dem Stall.

Fortsetzung folgt.

stand hier im Hotel Jerger eine Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei des Landtagswahlkreises Dill-Oberwesterwald statt. Von der aus allen Teilen des Bezirks stark besuchten Versammlung wurde Herr Landrat Büchting in Limburg einstimmig als Kandidat der Nationalliberalen Partei für die bevorstehenden Landtagswahlen aufgestellt. Daran schloß sich eine öffentliche Volksversammlung. Der geräumige Saal des Gasthofs zur Post konnte die zusammengeströmten Scharen nicht fassen. Dichtgedrängt standen die Wähler noch in dem Vorraum. Zuerst sprach mit gewohnter Meisterschaft Herr Abgeordneter Dr. Lohmann über den Gegensatz zwischen liberaler und konservativer Weltanschauung und das Verhältnis der Nationalliberalen Partei zu ihren Gegnern und Freunden. Lauter Beifall lohnte den verehrten Abgeordneten. Dann ergriff, vom Jubel der Versammlung begrüßt, Herr Landrat Büchting, der neue Kandidat, das Wort. Er betonte seine volle Uebereinstimmung mit den von seinem Vortrager dargelegten Grundzügen des Parteiprogramms. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Wähler nicht den Landrat, sondern den Mann Büchting aufgestellt hätten, der in dem Oberwesterwald seine Heimat gefunden, die er liebe und für die er mit allen Kräften wie bisher arbeiten wolle. Der glänzende Verlauf der Versammlung gibt die beste Gewähr für das Gelingen des begonnenen Werkes. Die Nationalliberale Partei geht in den Wahlkampf mit dem Willen zu siegen im festen Vertrauen auf die verbende Kraft ihres alten Programms. (Dem Herborner Tageblatt entnommen.)

Altentkchen, 7. Januar. Der frühere Superintendent der Synode Altentkchen und langjährige Seelsorger der benachbarten Gemeinde Almersbach, Herr Superintendent a. D. Müller, ist im Alter von fast 85 Jahren hier gestorben. — Am Sonntag den 12. d. Mts. findet hier im Bahnhof nachmittags 2 Uhr eine Interessentenversammlung zur Vorbesprechung des Bahnprojektes Köln-Frankfurt über den Westerwald statt. Die seit längerer Zeit immer wiederkehrenden Störungen im Eisenbahngüterverkehr infolge Ueberlastung der Rheinstraßen und die damit im Zusammenhang stehende Anregung eines vierreihigen Ausbaues der Siegelbahnstrecke geben einen willkommenen Anlaß, den früheren Plan einer direkten Vollbahnverbindung zwischen Köln und Frankfurt über den Westerwald-Altentkchen-Limburg wieder aufzunehmen. — Die über die Orte Lüder, Eichholz und Stotterbeck, Bürgermeisterei Alkerath, verhängte Sperre ist wieder aufgehoben worden, da der Viehbestand des Wilhelm Hagen zu Lüder abgeschlachtet worden ist.

Steinmetz, 5. Januar. Vom 2. bis 4. ds. Mts. fand hier selbst durch den von der Landwirtschaftskammer in Bonn entsandten Beobachter H. Gaarmann aus Braunschweig bei Osnabrück ein Weblufus an einem verbesserten Weblufes statt. Obwohl die Zeit kurz bemessen und über 40 Kurstinnen teilnahmen, brachten es die Teilnehmerinnen in der Bedienung des Weblufes doch zu einer gewissen Fertigkeit. Die Bürgermeisterei-Eingefessenen zeigten durch Befichtigung des renovierten Weblufes ein reges Interesse an der Sache. Die Renovierung des alten Weblufes erfolgte durch Herrn Schreinermeister Seitz in Werth.

Kurze Nachrichten.

Am Sonntag ist in Weyer (Oberlahnkreis) im 82. Lebensjahre Herr Phil. Jint, Bürgermeister und Kreisdeputierter a. D. gestorben. Der Verstorbenen vertrat 1893-98 den 4. nass. Wahlkreis im Reichstag; er gehörte der nationalliberalen Partei an. — Der seit November von Kaffau a. d. R. verschwunden gemessene nennentrante Diplomingenieur Wilhelm Lindemann aus Homburg ist als Leiche bei Königswinter gefunden worden. Er dürfte seinerzeit in die hochgehende Bahn gestürzt und ertrunken sein. Geld und andere Wertgegenstände fanden sich bei der Leiche vor. — Von der Polizei wurde ein in der Lönzengasse in Frankfurt a. M. betriebenes Institut für Kunststoffe und Zinnsalze „Hansa“ geschlossen. Der Leiter des Bureau, Joh. Zimmermann, der sich große Betrügereien zu schulden kommen ließ, ist verschwunden. — Der Typus beim ersten Bataillon des Eisenbahn-Regiments in Hanau hat das erste Opfer gefordert: der Pionier Schellhas aus Burgolms ist gestorben. Mit den auswärts gestorbenen drei Reservisten hat die Krankheit jetzt 14 Todesfälle im Gefolge gehabt. Die Zahl der Kranken beträgt jetzt noch 177. — In Mainz hat sich der Leutnant v. R. vom 18. Artillerie-Regiment in seiner Wohnung durch einen Schuß in den Mund getötet. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Die Bemühungen der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbegut Cassel, landwirtschaftliche Organisationen zwecks Lieferung von Schweinen an die Stadtverwaltungen zu schaffen, sind gescheitert. — Zahlreiche Reservisten im Industriegebiet erhielten ihre Gefestungsbesche für eine 50tägige Uebung. Da diese Uebung im gegenwärtigen Augenblick und wegen ihrer außergewöhnlichen Dauer allerhand Vermutungen hervorrief, so wird festgestellt, daß es sich um Infanterie-Mannschaften handelt, die man mit der Handhabung der Maschinengewehre vertraut machen will, um auch für diese Waffe die nötige Reserve zu erhalten.

Nah und fern.

O Schwäne auf der Reise ins Winterquartier. Die zahlreichen Schwäne auf der Spree und der Havel flutern gegenwärtig schleunigst dem Winterquartier zu nach Spandau und Potsdam, wo für sie von der königlichen Schwänenmeisterei besondere Unterkunfts- und Futterplätze angelegt wurden. Die älteren Tiere, die schon manche Kampagne in den Winterquartieren durchgemacht haben, finden sich dort aus eigenem Antriebe, oft aus weiter Ferne ein. Die jüngeren aber, die noch keine Frostkälte erlebt haben und deshalb ängstlich und hilflos umhertreiben, werden bei Eintritt des Frostes mittels besonderer Vorrichtung eingefangen und auf einem kleinen Dampfer befördert. Der Unterhalt der Tiere wird aus der Kasse des königlichen Hofgärtners bestritten.

O Zu dem Zusammenstoß zwischen Regimentskommandeur und Journalisten in Zweibrücken wird noch gemeldet: Der Angriff des Obersten Emil Henig auf den Herausgeber einer pfälzischen Korrespondenz Peter Roth soll auf geschäftige Notizen in der Presse zurückzuführen sein, die Roth zum Verfasser haben sollen. Wie

indes verlautet, ist der Regimentskommandeur über die Ueberlieferung jener Artikel angeblich falsch unterrichtet worden. Der angegriffene Journalist hat Strafantrag wegen tätlicher Beleidigung und Körperverletzung gestellt, außerdem macht er Schadenersatzforderungen geltend.

O Eigenartige Ruhestätte. Der kürzlich in Straßburg i. Elz verstorbenen Geheimrat Professor Dr. Euting hatte sich an der Stelle des Weges vom Wummelsee nach dem Kufstein im Schwarzwald, wo sich der beste Niederblick zum düsteren Wildsee darbietet, eine Grabstätte gewählt, dort wurde er nun auch beigesetzt.

O Wütende Hunde in der Schafhürde. Nachts wurde auf dem Stensischen Gutshof in Weimar bei Buchum eine Schafherde von Hunden angefallen und zerissen. Fünf- und dreißig Schafe lagen morgens tot in ihrem Blut, sieben andere waren so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten, und vierzehn weitere mußten in tierärztliche Behandlung gegeben werden. Der Besitzer, Schafhüter Heinrich Günter aus Osnabrück im Kreise Büren, erleidet einen Schaden von mehreren tausend Mark.

O Verhaftung des Desfrandanten Weber aus Braunschweig. Der flüchtige Fabrikant Alex Weber ist jetzt in Budapest verhaftet worden. Er hatte dort unter falschem Namen als Kaufmann Rudolf Kärber aus Wien in einem Hotel Wohnung genommen. Weber war der Anstifter bei den vor einigen Tagen entdeckten Unterschlagungen des Buchhalters Adolf Auerbach in Höhe von 450 000 Mark bei der Braunschweiger Bankfirma Lohbede u. Co.

O Blutvergiftung eines Ehepaares. Der Guttsbesitzer Emil Reichenbach in Ortmanndorf bei Wildenfels i. S. und seine Ehefrau hatten vor mehreren Tagen Gänse abgefängt und dabei Kolophonium verwendet. Wahrscheinlich haben sich nun beide infolge einer kleinen unbeachteten Verletzung an den Händen eine Blutvergiftung zugezogen; denn einer solchen erlag Frau Reichenbach unlängst und jetzt ist auch ihr Mann im Krankenhaus zu Jwizlau gestorben.

O Explosion auf einem französischen Panzerschiff. Der Panzer „Massena“ hatte sich mit zwei Kreuzern des dritten Geschwaders zur Fahrt nach Biseria gerüstet. Raum hatte er den Hafen von Toulon verlassen, als das Dampfreservoir der Hauptmaschine explodierte. Die Feuerwache wurde durch den Dampf furchtbar verbrüht; acht Tote, ein Obermaat und sieben Geizir, lagen auf dem Boden des Maschinenraumes. Der Kommandant des Schiffes befahl sofort, zurückzufahren, und ließ vor dem Hospital die Opfer des Unglücks ausschiffen. Nach einer späteren Meldung ist noch ein Obermaat während der Rettungsarbeiten lebensgefährlich verletzt worden. Eingebende Untersuchung ist im Gange. Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 7. Jan. Nach großen Unterschlagungen ist der hiesige Notar Dr. Feder geflohen. Die Unterschlagungen sollen bedeutend sein.

Kiel, 7. Jan. Beim Einlaufen in den Hafen stieß der kleine Kreuzer „Strakburg“ mit einem dänischen Frachtdampfer zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt. Von der Besatzung des Kreuzers wurden der Maschinenmaat Michaelis schwer und zwei Matrosen leicht verletzt.

Wien, 7. Jan. In Langenlois wurde bei einer in der Werkstatt des Tischlers Ludwig vorgenommenen Haus-suchung eine Kiste mit falschem Münzwerkzeugen und einem Wägen mit hundert falschen Gundersmarktscheinen gefunden. Ludwig wurde verhaftet.

München, 7. Jan. Aus Furcht vor dem Irrenhaus hat sich im hiesigen katholischen Kasino „Hotel Union“ die 50jährige Gräfin Gabriele Apraxin aus Wien, während ihr Gatte, der Rittmeister in der ungarischen Leibgarde Graf Sergius Apraxin im Restaurant des Hotels weilte, erhängt.

Wien, 7. Jan. Die fünf angeblichen Werber für die Fremdenlegion, die hier festgenommen wurden, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Sie hatten mit einem französischen Staatsangehörigen, der einen deutschen Namen führte, verhandelt.

Paris, 7. Jan. Der Fischereidampfer „San Pedro“ kenterte in der Nähe von San Sebastian. Von der 14 Mann starken Besatzung konnten sich nur der Kapitän und der Deizer retten.

Brüssel, 7. Jan. In ihrer Villa in der Vorstadt Hecke wurde die 70jährige Witwe Welfer ermordet aufgefunden. Ihre Schmuckkassen und eine größere Geldsumme fehlten.

Newyork, 7. Jan. Hier wird befürchtet, daß der Hilfskreuzer „Panther“ mit 120 Mann im letzten Orkan untergegangen ist. Seit drei Tagen hat man nichts von dem Dampfer gehört, der sich auf dem Wege nach Kuba befand.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Neue Auflage des Sattler-Prozesses. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I begann Dienstag im zweiten Auflage der große Prozeß gegen den Berliner Anlimierbankier Sattler. Nicht weniger als fünfzehn Personen sind außer dem „Sattler“ Otto Sattler, dem Gründer der verfallenen Werturbank, unter Anklage gestellt. Behn davon waren erschienen; einer der Beschuldigten ist während der Voruntersuchung gestorben, während vier andere es vorgezogen haben, den deutschen Boden zu verlassen. Erst vor einigen Wochen ist Sattler bekanntlich zu einer längeren Gefängnisstrafe wegen Depotverbrechen und Konkursvergehen verurteilt worden. Jetzt stehen mehr als hundert Fälle des vollendeten und versuchten Betrugs, ebensoviele Fälle der gewerbsmäßigen Verleitung zum Börsenspiel, Urkundenfälschungen und Steuervergehen zur Anklage. Die Verhandlung als solche dürfte weniger Interesse bieten, da es sich meist um gewöhnliche Fälle des Anlimierens zur Spekulation handelt.

Haarschmuck zu Bällen und festen.

Von G. Kriften-Lisner.

Die Hochzeit der gesellschaftlichen Ereignisse, der Familientänzen, der großen Bälle, kurzweg die Zeit ist da, in der unsere Damen vermehrte Aufmerksamkeit auf ihre äußere Erscheinung verwenden. Nicht zum wenigsten gebietet die Mode heute, dabei auch den Schmuck des Kopfes nicht zu vergessen.

Zu allen Zeiten haben die Frauen und Mädchen gern ihr Haar geschmückt. Das Landkind sieht sich zum Tanzen einen Kranz bunter Feldblumen ins Haar, die Orientalin schmückt es mit glühenden Perlenkugeln und wendenden Schleiern, bunte Bänder schlingen sich durch die Köpfe der russischen Mädchen, Spanen und Diademe tragen die Griechinnen, und von allen hat das moderne junge Mädchen etwas entnommen, und unzählige Variationen von Schmuckstücken jeglicher Art machen ihr die Wahl schwer. Denn eines schließt sich nicht für alle.

Der schlichte, nur leicht gewellten Frisur zuliebe, die jungen Mädchen soviel besser steht als die vielen falschen Zotten und die unterleuten Bälle, trägt man jetzt gern

sterliche Häubchen, die aber immer zum Kleid passen müssen. Feiner Gold- oder Silberfaden, Brokat, Seide und Samt, Metallspitzen, bunte Steine, Federgeflechte und kleine Blüten bilden das reiche Material, und der Phantasie stehen bei der Anfertigung alle Tore offen. Aber gräßlich muß das kleine Etwas sein, sofehl und zierlich muß es sich ins Haar schmiegen. Für die Form, die nach venezianischem oder byzantinischem, altheutigem, holländischem oder sonst irgend-einem beliebigen Modell sein kann, macht man zunächst ein leichtes Gestell aus feinem Gutedraht, auch Silber- und Golddraht werden genommen. Dann arrangiert man das gewählte Material auf dem Kopf der Trägerin, vor allem muß man sich vor Überladung hüten und bei der Wahl der Farben vorsichtig sein. Eine Brünnette kann satte, kräftige Farben tragen, auch größere Formen und schwereres Material als eine zarte Blondine. Altgold, Bronze, pompejanisch Rot, Grün, leuchtendes Blau sind Farben für die Brünnette, Pastellöne, helles Korallenrot, Silber, Lila und fast alle blauen Tönungen bleiben die Blondine. Das beliebte Rosa ist immer mit Vorsicht anzuwenden, da es leicht fahl und nüchtern ausfallen läßt.

Die leicht so modernen und überall angewendeten Seidenblumen, die man aus winzigen Stoffresten mit einiger Geschicklichkeit selbst fabrizieren kann, spielen als Haarschmuck eine große Rolle. Da ist z. B. ein weitmaschiges Netz aus feinem Silberdraht, das zarte Ranken feinsten Seidenblümchen und Frauenhaarblümchen durchzieht. Die Blüten sind etwas größer als Bergkleeblättchen und in allen hellen Farben gehalten, ein Verlocken bildet in den Mittelpunkt. Auch mehrere solcher Blümchen in gleichen Farben, zu Tuffs gebunden und mit Gold- oder Silbergarnband als Manschette umgeben, auf einem Metallstift in flarem Epheumuster angebracht, wirken lustig. Schwarzes Samtband dient auch mitunter als Grundlage, doch würde es in hellem Haar zu hart ausfallen und ebenso auch nur zu einem Kleide aus schwerem Stoff passen. Nachspeeren-bandeaus werden zwar auch noch getragen, doch gibt man den bunten Glas- und Holzpierlen den Vorzug.

In allen hellen Farben sieht man die fächerartig auseinanderfallenden Büschel aus feinen gesponnenen Glasfäden, die bei jeder leisen Bewegung ihr glühendes Farbenspiel zeigen, sie werden, in Kränzen aus durchbrochenem Metall gefaßt, an beliebiger Stelle in der Frisur befestigt oder auch mit Bandrosetten oder Federgeflechten verbunden. Der Strichschmuck in guter Fassung erflüssiger Ausführung ist ebenso beliebt wie teuer und steht der kostbaren Schwärmerlei für übrige Reibergestecke nicht nach, die selbst auf die Gefahr hin, älter zu erscheinen, von ganz jungen Mädchen getragen werden, sofern es der Geldbeutel erlaubt. Mehr eigenartig als hübsch ist ein Kopier aus Silbergaze in gleichzeitiger Flügelform, reich mit Perlen und bunten Steinen besetzt, ebenso ein anderer aus gleichem Material, der aus einem schmalen Bandeau besteht, das je seitlich ein hochstrebendes schmales, hornförmiges Gebilde trägt. Große Perlengänge an einer runden Kappe aus Goldgaze und Brokat dürfen auch nur für ein schmales Gesichtchen mit südlichem Kolorit raten sein. Es werden sehr viel wunderbare Schmuckstücke dieser Art hervorgezaubert, die an falscher Stelle eher grotesk als schön wirken. Auch die allzu großen Sträuße Seidenblumen, die man viel zu beiden Seiten von Band umwundenen Spangen sieht, sind zu auffallend.

Wer vor der Wahl eines Haarschmuckes steht, der soll immer die Harmonie des ganzen Anzuges vor Augen haben und nach dem Grundfab handeln, das ein Schmuckstück um so schöner wirkt, je zurückhaltender es sich dem Ganzen einfügt.

Welt und Wissen.

Die erste Pariser-Aufführung auf der Bühne von Bayreuth. Während in Deutschland die Werke Wagners noch bis Ende 1913 unbedeutend geblieben, endigt für eine Reihe anderer Staaten, darunter für die Schweiz, die Schlußfrist nach 30 Jahren, vom Tage des Todes an. Verwaltungsrat und Direktion des Theaters in Zürich haben nun beschlossen, den „Parsifal“ gegen Ende der laufenden Spielzeit, also April oder Mai, zur Ausführung zu bringen. Wenn das Zürcher Theater als die erste Bühne an diese hohe Aufgabe herantritt, so geschieht es mit Würdigung der Tatsache, daß in Zürich die Erinnerung an Richard Wagner, der dort zehn Jahre schwerwiegenden, menschlicher und künstlerischer Entwicklung durchlebte, noch heute außerordentlich lebendig ist. Den Aufführungen „Parsifal“ der Charakter einer Festvorstellung gewahrt bleiben.

Vermischtes.

Was Namen erraten lassen. Ein Kryptogramm, aus dem man den Namen des neuen Leiters des deutschen Auswärtigen Amtes hätte erraten können, bringt ein Berliner Mittagsblatt. Stellt man nämlich die elf Namen der bisherigen Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes in folgender Weise untereinander:

Graf Hatzfeldt
Fürst Hohenlohe
v. Thiele
Freiherr v. Richthofen
Bernhard v. Bülow (Vater)
Bernhard v. Bülow (Sohn)
Graf Herbert Bismarck
Freiherr Marschall v. Bieberstein
v. Tschirschky und Högenhorst
v. Schoen
v. Rüdern-Wächter

so erhält man den Namen des als Nachfolger v. Rüdern-Wächter in Aussicht genommenen bisherigen deutschen Botschafters in Rom, Gottl. v. Jagow.

Die jüngste Parforekreiterin der Welt. An einer in der Nähe des Städtchens Mersheim in der englischen Grafschaft Kent abgehaltenen Fuchsjagd nahm ein sieben-jähriges Mädchen auf feinem Pony mit großem Schmuck teil. Die forche Kleine heißt Peggy Timms und ist die einzige Tochter des Pfarrers von Smeeth. Sie lernte reiten fast schon zur Zeit, als sie sprechen und gehen lernte, erzählt ihre Mutter, und ritt mit vier Jahren ihre erste Jagd. Peggy hat für nichts anderes Sinn als für den Reithsport. Ihr Pony „Jad“ ist ihr einziges „Spielzeug“ und sie pflegt das Tier höchst persönlich. Ihr Ideal ist, einmal Zirkusreiterin zu werden.

Gläsernes Zuchthaus. Die Bürger von Illinois find der Ansicht, daß für die „Gerien“ Sträflinge noch immer nicht genug getan werde; sie bauen daher ein Gläsergefängnis, das so hübsch und elegant werden wird, daß jeder, der erst einmal drin ist, nicht mehr hinaus wollen wird. Dieser Zuchthauspalast soll nach dem Voranschlag 14 Millionen Mark kosten. Die Zellen werden ganz von Glas sein, damit die Insassen immer den Himmel betrachten können und sich in der Einzelhaft nicht allzusehr langweilen. Das ganze Gefängnis soll einen einzigen großen Kreis bilden; den Mittelpunkt dieses

Kreises bildet eine Glasfabrik für die Gefangenenarbeiten, die von hier aus die Verurteilten beobachten können, ohne sie in ihren Sinnesbetrachtungen zu stören. Das Gefängnis wird mit Fahrstühlen, Spielfeldern, Baderäumen und einem neuartigen Ventilations-System ausgestattet sein. Kurz, einen modernen „Klub“ wird man in den ganzen Vereinigten Staaten nicht finden können.

Neuestes aus den Witzblättern.

Neugierig. „Stöcker hätte nicht viel gefehlt, und ich hätte mich mit Fräulein Rosenblat verlobt!“ — „Wie hat denn gefehlt?“
Überzeugung. Professor (zu einem Primaner): „Schüler, betragen Sie sich doch nicht wie das Kind eines Sertaners.“
Die kleine Änderung. Der Dichter: „Ich bringe Ihnen dies Kuvert. Es ist schon adressiert, aber ich wollte Ihnen doch lieber selbst überreichen.“ — Der Redakteur: „Was ist denn drin?“ — Der Dichter: „Mein neuestes Gedicht. Ach, bitte, lesen Sie's gleich.“ — Der Redakteur: „Ich ändere ich auch gern etwas daran.“ — Der Redakteur (nachdem er den Brief geöffnet und den Inhalt gelesen hat): „Ich bitte, ändern Sie was! Nur eine Kleinigkeit!“ — Der Dichter (erfreut): „Gern! Was denn?“ — Der Redakteur: „P.“ (Drucke.) (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 138.50—139. Danzig W 175—206.50, R 167, Bg 168—169, H 152—176, Stettin W 176—192, R 154—165, Bg 175—191, H 153—165, Vosen W 192—194, R 161—164, Bg 176—177, H 154—162, Breslau W 192—193, R 161, Bg 180, Fg 161, H 162, Berlin W 165—199, R 172—174, H 171—193, Magdeburg W 188—193, R 164—167, Bg 150—236, H 175—186, Leipzig W 186—192, R 165—170, Bg 180—212, H 175—186, Hamburg W 192—202, R 168—174, H 165—190, Danneburg W 188, R 176, H 175, Mannheim W 212.50, R 180—182.50, H 160—190.

Berlin, 7. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 24.25—28. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.90—22.10, Unvrandert. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Vah in Mark und Cent. Monat 6.17—6.18, Mai 6.17—6.18, Juni 6.17—6.18.

Adin, 7. Jan. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren: 322 Ochsen, 480 Kalben (Häfen) und Kühe, 103 Bullen, 338 Kälber, 36 Schafe und 3008 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtwiecht: Ochsen: a) 96—100, b) 88—92, c) 80—83, d) 65 bis 72 Kilo. Kalben (Häfen) und Kühe: a) 85—87, b) 80—83, c) 73 bis 76, d) 65—70 Kilo. Bullen: a) 86—89, b) 83—85, c) 75—81 Kilo. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber: Doppelschäfer: 80—87, 1. Qual. Rastfäher 66—70, 2. Qual. Rastfäher 60—65, 3. Qual. Rastfäher 50—58, 4. Qual. Rastfäher 40—45, 5. Qual. Rastfäher 30—35. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlachtwiecht: Schafe: a) 60, b) 60 bis 65, c) 50—52 Kilo. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtwiecht: Schweine: a) 84—86, b) 82—84, c) 78—82 Kilo.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 9. Januar 1913. Meist trocken, zeitweise aufheiternd, in den Tälern jedoch vielfach neblig, nachts überall leichter Frost.

Bildungsverein Hachenburg.

Theatervorstellung

im Saale des Nassauer Hofes am 15. d. M. abends 8 Uhr durch das Rhein-Mainische Verbandstheater.

Der Revisor.

Lustspiel in fünf Aufzügen von Nikolaus Gogol.

Eintrittspreise:

1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk., 3. Platz 0,50 Mk.

Der Vorstand.

la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen.

Feinsten Jamaica-Rum } echt Original
" Batavia-Arrac }

feine Bordeaux-Weine

in 1/2 und 1/4 Flaschen, billigt berechnet.

Feinste Südwine und la. Kognak

in verschiedenen Preislagen in 1/2 und 1/4 Flaschen.

Carl Henney, Hachenburg.

Große Auswahl

in Hemden-Flanellen

garantiert waschecht

noch zu den alten billigen Preisen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Kleiderschränke

nussbaum poliert, innen eichen, englisch und alt-deutsch, hochfein poliert zu Mk. 75,—.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen
sowie komplette Zimmer

in verschiedenen Stilarten vorrätig.

Besichtigung meines Möbellagers ohne jede Kaufverpflichtung erbeten.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-nahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

Emil Hoffmann

sowie für die Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Reusch für die trostreichen Worte am Grabe.

Hachenburg, den 8. Januar 1913.

Heinrich Hoffmann und Kinder.

Eucalyptus-Menthol
Bonbons
BESTES MITTEL GEGEN
HUSTEN UND
HEISERKEIT
KRAFTEN DIE STIMMBÄNDER
UND ERLEICHTERN DAS ATMEN

empfiehlt

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Regenschirme

neu eingetroffen.

Echte Zauella-Schirme von 3,60 bis 5,80 Mark
Echte Gloria-Schirme von 4 bis 8 Mark.

Empfehle besonders diese beiden Qualitäten, da dies vom Besten das Beste ist. Außerdem führe auch billigere Ware sowie Kinderschirme. — Reparaturen prompt und billig.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Seiserkeit, Katarrh, Ver-schleimung, Krampf- und Reuchhusten

Kaiser'Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100

not. begl. Zeugnisse von

Ärzten u. Privaten ver-sürg. den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu

haben bei: Robert Reichardt und

Alex Gerhartz in Hdrb, Gustav Her-mann in Hachenburg, Ludwig Jung-bluth in Grenzhausen.

Carl Müller Söhne Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerbaldsbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle. la. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-

kuchen, Erdnuß- und Rab-

kuchen, feine Weizenkleie,

beste Weizenheule, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Hacksel, Torf,

Melasse, Kartoffelmöcken

Fiddichower Zuckernöcken

ferner:

Thomasschlackenmehl

Kalksalz, Knochenmehl

Kainit, Ammoniak, Peru-

Guano, Füllhornmarke etc.

Tücht. properes Mädchen

welches Kochen u. einen Haus-halt selbstständig führen kann bei hohem Lohn per sofort nach Limburg gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Näh. in der Geschäftsst. d. Z.

Visitkarten in reizenden Mustern

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg



Wie ich eine chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine überall bewandert. Kleider nur nach d. entzückenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorzögl. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbst schniderte. Favorit-Matr. sind einzig. Handert-tausende benutzt. nur diese. Die Verbraucher erh. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Prämi-Liste gratis d. alle Agent.

Ferner empfohlen:

Jugend - Moden - Album 60 Pf.

Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf.

Verlag: Internat. Schnitt-manufaktur Dresden-N. 3.

Flechten

alt u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Beinschäden, Ringeschwüre, Ader-veine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehellt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentin etc. 25, Birkent. 1

Eigelt 20, Salic., Borz. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.